

U BENT MIJN MOEDER / DU BIST MEINE MUTTER

JOOP ADMIRAAL

Übersetzt aus dem Niederländischen von  
Tina Huber Hönck & Josh v. Soer.

## DIE VORBEREITUNG

Wir übten immer abends und nachts bei Joop zu Hause. Acht Monate, zwei oder drei Mal in der Woche. Unterbrochen durch die Sommertournee des Werktheaters in der BRD und durch die Arbeit an Gedichten, die Joop "vor der Königin vortragen mußte". Ich kam um halb sieben aus dem Theater-Buchladen oder der Schauspielschule. Joop hatte dann gekocht. Wir aßen ausgiebig bis ca. neun/halb zehn. Wir sprachen über das Leben, die Liebe, diesen Tag, den Tod und das Stück, darüber, wie schwierig es ist und auch wie toll manchmal. Dann gingen wir von der Wohnküche ins Zimmer. Da stand Joops viel zu großes Bett auf einem riesigen, zwei Stufen hohen Podest, das unsere Probebühne darstellte. Bis ca. ein/zwei Uhr probierten wir eine Szene. Um etwa drei Uhr ließen wir Kino raus. Beim Wegfahren mit dem Auto oder dem Fahrrad sprachen wir einander Mut zu. "Glaubst du noch daran?" fragte Joop dann. "Natürlich", sagte ich, "wir werden etwas ganz Besonderes daraus machen."

Genauso wie in "Mutter" (Joop nannte es immer "du bist"), wo Joop fast ohne Unterbrechung seine Mutter mit Leckereien verwöhnt, wurde ich vollgestopft. Es war immer herrlich und ein äußerst angenehmer Freundschaftsdienst; du hilfst mir beim Stück, dann koche ich für dich. Hinterher realisierten wir uns erst, wieviel das Essen den persönlichen und ruhigen Stil des Stückes beeinflusst hatte. Dieser Freundschaftsdienst unterstrich am Anfang jeder Probe, daß wir beide motiviert waren. Es hat uns den peinlichen, wichtigen Anfang erleichtert. Das zusammen Essen fungierte als warming-up, das nicht nur für den Magen, sondern auch für die Arbeit ein persönliches Bedürfnis war.

Die Zeit, die wir uns für das Essen nahmen, haben wir uns auch für das Probieren genommen. Wir gönnten einander lange Perioden, in denen wir kaum vorankamen. Manchmal dauerte es ein paar Wo-

-2-

chen, daß Joop seine Mutter nicht spielen konnte und daß ich nicht wußte, was ich machen sollte. Wir improvisierten dann irgend etwas. Joop probierte eine Szene noch einmal mit der Absicht, sie mit extremer Aufmerksamkeit für eine der beiden Rollen zu spielen. Was sich ein anderes Mal als ein probates Mittel herausgestellt hatte, mißlang nun. Manchmal spielte ich dann eine Szene, um Joop zu zeigen, wie schön sie sein könnte, aber dann glückte sie mir auch nicht, und wenn sie doch glückte, entmutigte es ihn noch mehr. Wir waren in dieser Periode noch am meisten mit Absprachen beschäftigt, daß wir nicht zu spielen brauchten, sondern nur zu sagen, was "Joop" oder "Mutter" hätten sagen können.

Ich betrachte es als eine der stärksten Seiten des Probenprozesses, daß wir diese unproduktiven Wochen von uns aushalten konnten, ohne an uns zu zweifeln. Auch ohne in Panik zu geraten und mit billigen Einfällen, Ideen und Handlungen Fortschritte zu simulieren, um die peinliche Konfrontation mit unserem Unvermögen zu vertuschen. Wir wußten, daß wir eine ehrliche Geschichte auf eine ehrliche Art erzählen wollten. Also gab es keine andere Möglichkeit, als ehrlich zueinander zu sein. Wenn man mit einem Trick - wie gut er auch immer gewesen sein mag - angefangen hat, dann hat das Konsequenzen für die weiteren Überlegungen, es wird unbemerkt den Stil des Stückes bestimmen. Wir suchten nach einer schlichteren, fast peinlichen Anwesenheit für Joop auf der Bühne. Außer zwei sehr gut zu spielenden Rollen, und zwar die einer Mutter und eines Sohnes, mußte auch Joop als Person äußerst spürbar bleiben, dadurch würde die Vorstellung eine aktuelle Spannung bekommen können. Ich nannte das "Theater mit der Spannung und der Sensation von Trapezarbeit unter der Zirkuskuppel".

Wir waren fortwährend mit der Frage beschäftigt, wie persönlich wir sein könnten, ohne peinlich zu wirken. Eine persönliche Situation oder Handlung kann ihre Peinlichkeit durch die Form, die ihr gegeben wird, verlieren. Aber zuviel Form kann gerade den Touch Spannung wegnehmen, der notwendig ist. Das war das Essentielle unserer Arbeit. Wie stark persönlich wagte Joop

zu sein und auf welche Weise mußte sie gerade das bißchen Form mitkriegen, daß es nicht rührselig wurde. Sehr oft sagten wir zueinander: wir müssen weit gehen, aber es muß wert bleiben, sich anzugucken.

Als wir anfangen, schien es so, als wäre es nicht viel Material. Joop sollte mir die ersten fünf Minuten vorspielen. Das stellte sich als fast halbstündige Szene heraus. Darin befanden sich Momente, die wir nie mehr verändert haben, andere wurden stark gekürzt oder verschwanden. Die ersten "fünf" Minuten waren eine ordentliche Basis. Während des Probierens brachte Joop neue Situationen und Bemerkungen seiner Mutter. Oder eigentlich wagte Joop im Laufe der Zeit und mit Maß, peu a peu, mehr Informationen überzubringen. Wir fügten nur Text und Geschehnisse hinzu, die wirklich passiert und gesagt sind. Es wurde nichts ausgedacht. Wohl führten wir die Wirklichkeit oft zurück auf ihren einfachsten Kern.

Ich versuchte manchmal, eine Konfrontation zwischen Joop und Mutter zugespitzter verlaufen zu lassen als in Wirklichkeit. Joop wollte das selten übernehmen ("So verhält Mutter sich nie"), aber er begriff mein Bedürfnis nach Theatralität und übersetzte das in einen mehr subtilen oder pointierteren Verlauf der Improvisation. Das verursachte zeitliche Verschiebungen und Überraschung beim Ablauf der Vorstellung.

Wir probierten immer alle Vorschläge von uns beiden aus, auch wenn der andere im ersten Moment nicht so überzeugt davon war.

Joop fand oft, daß ich zuviel "Kunst" daraus machen wollte, und ich meinte, daß Joop oft vergaß, daß die einfache Realität in einer Vorstellung einiger Verzerrungen bedarf. Trotz alledem wurden meine Vorschläge, einen Dialog gerade etwas lauter zu führen, oder eine Handlung gerade etwas langsamer darzustellen, oder die wirkliche Zeit mit der Theaterzeit zu variieren, alle durchprobiert. Oft kamen wir an einem Abend nicht zu einer Übereinstimmung. Ein paar Abende später war auf Grundlage unseres gemeinschaftlichen "Erbes" auf einmal die Form da, mit der wir uns glücklich fühlten. Auf diese Weise wurden die Improvisationen stets akzentuierter und die musikalische Sequenz der Dialoge stets mehr variiert.

Die Stärke der Improvisation ist mit abhängig von dem Maße, in dem Joop seine Intimitäten zu zeigen wagte. Das fiel ihm sicher-

lich nicht so leicht. Wenn ich nach einem unangenehmen Tag mit schlechter Laune ankam und schon auf der Treppe fragte, ob er eine Lösung für ein Problem von der vergangenen Woche überlegt hatte, und wenn ich diese Stimmung nicht verbessern konnte, dann konnten wir eine sinnvolle Probe wohl vergessen. Mein distanziertes Erscheinen verdiente eine distanzierte Probe. Es war anders, wenn wir während des Essens über Angst und Leben gesprochen hatten. Wenn ich etwas erzählte, zum Beispiel über meine Mutter, die starb, als ich vier war, gab das Joop Flügel.

An solchen Abenden wagte Joop, neue Vorschläge für das Stück zu machen, von denen er eigentlich dachte, daß sie zu privat wären. Es ging mir fast nie zu weit, aber ich überließ Joop die Entscheidung. Ein paar Abende später wurde die Szene dann zum ersten Mal probiert.

Der private Charakter dieser Ego-Geschichte ist immer eine nie ausgesprochene Sorge für mich gewesen. Joop wußte nicht, wie weit er gehen konnte, ohne seine Mutter zu mißbrauchen, und ich wußte nicht, wie weit ich mit dieser Art Theater gehen konnte, die manchmal sehr wie Therapie wirkte. Das hat mit meinem Selbstrespekt zu tun. Ich wollte nicht, daß Menschen sagen würde, ich hätte Joop gebraucht, und auch nicht er mich, zu seinem Privatvergnügen. Wir waren uns beide über dieses Problem bewußt und wir konnten es nur durch die starke Überzeugung schaffen, daß wir Theater machten. Wir wollten ehrliche Szenen präsentieren. Doch fragte sich Joop oft, ob er nicht zu weit ginge, aber sein Spiel hat soviel Integrität und Sachverstand, wodurch persönliche Gefühle eine artikulierte Form mitbekamen.

Es gab einen Zeitpunkt, der an die Grenzen meines Selbstrespekts stieß. Das war, als Joop vorschlug, zu einem ziemlich späten Moment, seinen Hund, Kino, mitspielen zu lassen. Das fand ich fast zu gefühlsbetont.

So wie alle Vorschläge wurde auch dieser ausprobiert. Kino hatte allen Proben beigewohnt, weil wir zu Hause probten. Es ist ein ruhiger, intelligenter, ungehorsamer Hund. Bei seiner ersten Probe tat er es auf Anhieb perfekt. Nur ein Augenzwinkern

oder eine kleine Bewegung, ohne seine Anwesenheit zu betonen, aber doch stets mit dem Risiko, daß er etwas Merkwürdiges tun könnte. Diese Unsicherheit gibt der Vorstellung eine Spannung, die Joop angenehm findet. Kino kennt den Text, er hat alle<sup>z</sup>hundert Mal gehört und mag es sehr gern. Er ist Gott sei Dank nicht der einzige.

Jan Ritsema

"Du bist meine Mutter" wurde von Joop Admiraal zum ersten Mal am 6. November 1981 in den Theaterräumen des Werktheaters in der Kattengat-Straße in Amsterdam gespielt.

Technik

Charles Kersten

Kostüm

Ria van der Woude

"Regisseur" (Stimulator)

Jan Ritsema

(Ich lege Blumen auf den Hintersitz, mache Kino von der Leine, die ich mir um die Taille gebunden hatte, los und fest an einem kleinen Pfeiler, und helfe Charles beim Einladen.

Wenn wir fahren, sitzen wir zu dritt vorn, Charles hinter dem Steuer.

Angekommen, laden wir zusammen aus. Während Charles das Licht macht, stelle ich alles hin, Kino untersucht den Saal von unten bis oben, wahrscheinlich nach etwas Eßbarem ...

Ich packe die Blumen aus, stelle sie in eine Vase, packe den Strauß wieder ein und stelle ihn schräg in die Vase zurück, ein oder zwei Blumen gucken aus dem Papier.

Unter dem Tisch stelle ich Kinos Körbchen hin und einen Napf mit Wasser, ich hänge die Kleider auf den Garderobenständer und mache das Bett zurecht; das Bettuch, die zwei Kissen mit Mutters Bettjacke dazwischen, die Decke, die weiße Krankenhauswolldecke und darüber die cremefarbene Überdecke (die Mutters Zimmer darstellt) schlage das Bettuch bis halb aufs Kissen um. Mit meinen Fäusten mache ich eine Delle in das Kissen und ziehe das umgeschlagene Laken etwas höher, als ob dort jemand liegt. Auf das Fußende lege ich Mutters Rock und Bluse. Die Tasche mit den Schokoladentalern und den Papiertaschentüchern stelle ich auf den Stuhl neben dem Bett, die Brille lege ich davor. Unter den Stuhl stelle ich Mutters Schuhe mit den Spitzen zu mir hin. Meine eigenen Schuhe stelle ich unter den Stuhl beim Tisch.

Die Kastanie stecke ich in die linke Tasche von Mutters Mantel. Einen Plastikbeutel mit Trinkschokolade, einem Becher, dem Chipolatapudding, einer kleinen Schüssel und einem kleinen Löffel hänge ich an den Garderobenständer.

Mit einer Liste, die ich in Mutters Tasche aufbewahre, gehe ich alles noch einmal durch. Lege die Liste auf den Tisch.

Nachher, vor der Vorstellung, kontrolliere ich alles nochmal.

Hinter die Bühne lege ich die Marihuanazweige und mein Jackett. Kurz vor der Vorstellung stecke ich meine Zigaretten und mein Feuerzeug hinein.

In die Bühnengarderobe hänge ich Mutters Unterwäsche, Grummistrumpf, Strumpfhose, mein Oberhemd, Krawatte, Weste, Hose und Socken und bereite das Essen für Kino vor.

Das alles mache ich ganz, ganz ruhig mit einer angenehmen Konzentration, ab und zu dadurch unterbrochen, daß ich mich kurz auf den Boden vor dem Bett ins blaue Licht lege und daß ich mich auf den etwas nach vorn geschobenen Küchenstuhl ins Sonnenlicht setze, die "Spezialitäten", wie Charles dies nennt. Wenn wir beide fertig sind, gehen wir die Lichteinstellungen durch, nur dreizehn insgesamt, und prüfen die Tonbänder auf ihre Lautstärke, dann sind wir fertig.

Kino hat inzwischen auch alles untersucht und will aufs Bett. Weil ich Angst habe, daß er das auch während der Vorstellung tun wird, bin ich strenger als zu Hause.

Es ist inzwischen fünf Uhr.

Wir steigen wieder in den leeren Mercedesbus und fahren zu einem Park, um Kino Auslauf zu geben. Charles kann weit werfen, also hat Kino viel Spaß. Wir haben es alle drei nett zusammen. Bei Vorstellungen ohne Hund nimmt man sich keine Zeit dafür. Danach gehen wir irgendwo etwas essen, meistens chinesisch. Ich esse wenig, habe Angst, daß ich müde werde. Kino bekommt sein Essen kurz vor der Vorstellung, in der Hoffnung, daß er dann ruhig ist.

Zurück zum Gebäude, wo wir spielen. Während Kino ist, ziehe ich mich an: erst Mutters Hemden mit Wattebrüsten (von Ria gemacht), Unterhose und darüber die Strumpfhose, dann Oberhemd, Krawatte, Hose und Socken. Die Weste vom Anzug knöpfe ich mit Mühe zu, damit alle Formen von Mutter verhüllt sind.

Charles stellt eine Tasse heißen Kaffee mit viel Zucker auf den Tisch und sagt mir, daß wir anfangen können. Wir wünschen uns gegenseitig eine gute Vorstellung.

Kino muß ins Körbchen. Meistens läuft er erst nach vorn, guckt ins Publikum und wedelt langsam mit dem Schwanz, ein Lächeln, und geht dann in sein Körbchen, ich gucke von der Seite her auf Kino, er guckt zurück, das Licht im Saal geht aus und das Licht auf der Bühne an, ich stecke den Stecker in die Steckdose, auf der Bühne beginnt das "Radio" zu spielen, Kino seufzt und schläft ein, die Vorstellung hat angefangen.

Bei "dreimal in sechs Wochen" trete ich auf und nehme einen Schluck Kaffee, stelle das Radio etwas leiser, suche Zigaretten - gehe wieder weg. Ich komme wieder zurück mit dem Jackett, hole Zigaretten heraus, nehme eine heraus und ziehe das Jackett an, rücke meine Krawatte im Spiegel, den es nicht gibt, zurecht, setze mich hin, trinke Kaffee, rauche, und schaue so vor mich hin.

Wenn "Du kannst das nächste erwarten" erklingt, drehe ich am Radio, es singt ein Kinderchor, ich ziehe einen Schuh an.

Sie singen "Paradies", ich zähle bis elf und drehe wieder am Radio. Nach viel "Suchen" singt Peggy Lee "Me and my shadow". Ich ziehe <sup>den</sup> anderen Schuhe an, trinke Kaffee, rauche, und gucke vor mich hin. Peggy Lee hat zu Ende gesungen, "ganz besonders, ganz besonders" sagt Willem Duys, ich gucke "verwirrt" zum Radio und dann ins Publikum in der Hoffnung, daß sie lachen.

Nehme eine Zeitung, suche in meiner Tasche, finde eine Schere und gehe mit beiden von der Bühne. Willem Duys spricht über Frank Sinatra, der schon "we had a good thing going" singt, als ich mit <sup>den</sup> Marihuanazweigen auf der Zeitung zurückkomme. Tue die Schere in meine Tasche zurück.

Ich setze mich, streife die Blätter von den Zweigen ab, zerbrösel sie ein bißchen, reibe sie durch ein Sieb auf dieselbe Zeitung, falte die Zeitung, und während Frank Sinatra "while it's going along" singt, laß ich das durchgeseibte Marihuana in ein leeres Kleinbilddöschen gleiten. Ich nehme eine Zigarettenhülse mit Filter und stecke sie in den Mund, sauge vorsichtig das Marihuana aus dem Filmdöschen in die Zigarette. "Was für eine raue Stimme hat er übrigens bekommen", sagt Willem Duys.

Ich zünde die Zigarette an, inhaliere tief und blase den Rauch so weit wie möglich ins Publikum. Ich denke: nun riechen sie, daß es echt ist und kein Bohnenkraut, so wie Frau Keuter dachte. "Nicht nur eine hübsche Stimme, sondern auch ein hübsches Aussehen", kündigt Willem Duys an. Ich rauche. Carly Simon singt

"not a day does by". Ich denke: Wenn ich bloß nicht zu stoned werde. Bei "I keep thinking when does it end" gucke ich auf meine Uhr, nehme die Blumen aus der Vase, wickel das Papier besser herum und lasse die Pflanze in den Plastikbeutel rutschen. Carly Simon singt sehr laut "and untill we die", ich mache das Radio aus, hänge mir meine Tasche um den Hals, nehme Blumen und Pflanze vom Tisch und die Tüte mit Kakao und Chipolatapudding vom Garderobenständer und hocke mich vor Kino hin.

Tschuß, mein Lieber. Tschuß. Tschuß. Ich bin bald wieder zurück. Nur etwas Geduld. Ich bin bald zurück.

(Ich gehe aus der Küche und nach vorn auf die Bühne und laufe dort von einer Seite zur anderen hin und her. Charles legt Cantabile Mobile von Haydn auf. Das hilft mir, es ist fröhlich.)

Ich bin auf dem Wege zu meiner Mutter. Ich fahre mit der U-Bahn. Das erste Mal, daß ich mich gegen meine Mutter auflehnte, da war ich doch schon zwölf oder dreizehn Jahre, ich ging auf's Gymnasium. Ich mußte jeden Samstag Nachmittag einkaufen gehen. Samstag Morgen ging man zu meiner Zeit noch zur Schule. Und nachmittags mußte ich einkaufen gehen. Die anderen Kinder hatten frei, nur ich nicht. Und dann, auf dem Fahrrad, von Tiel, wo das Gymnasium war, nach Buren, dachte ich: jetzt werde ich es ihr sagen, daß ich es nicht mehr mache. Mutter war gerade im Zimmer. Ich sagte: "Mutter, ich gehe Samstag nachmittags nicht mehr einkaufen, nie mehr". Sie ging ganz langsam zu ihrem eigenen Stuhl, sie setzte sich ganz langsam, wie in einer griechischen Tragödie. Sie war zerbrochen.

Das wagst du zu deiner Mutter zu sagen.

Nun sitze ich im Zug. Ich sitze meistens im Speisewagen. Da hat man nicht diese Dinger vor dem Gesicht. Sie sind da nicht höher als die Rückenlehnen. Man kann hier alle Leute sehen und man kann bequem nach draußen gucken. Wenn

man abends zurückfährt, im Winter, wenn es dunkel ist, dann sieht man drei Züge, an der einen Seite einen und an der anderen Seite. Dann kann man Menschen beobachten, indem man scheinbar nach draußen guckt.

Ich rannte aus dem Haus, ging zum Schuppen, sprang aufs Fahrrad und fuhr durch die Burener Felder, und habe dann schrecklich unter einem sehr großen Baum geweint. Aber ich habe nicht nachgegeben.

Jetzt bin ich auf dem Bahnhof von Den Haag, dort muß ich umsteigen. Ich muß immer warten, aber ich finde es nicht schlimm zu warten. Ich gucke immer umher, Leute an, aber auch Dinge, es ändert sich immer, es ist immer anders.

Ich mag die öffentlichen Verkehrsmittel gern. Man wird von einem Platz zum anderen befördert, ohne daß man nachzudenken braucht, denn ich <sup>binx nur fußgänger</sup> kann nicht so gut Autofahren. Ich <sup>hab</sup> kann auch nicht <sup>ich schwerigkeiten über die</sup> so gut Straßen überqueren, ich <sup>nehme</sup> tue das immer auf <sup>die</sup> dem Zebrastreifen. Meine Mutter überhaupt nicht. Ich war immerhin schon achtzehn. Ich wohnte bereits in Amsterdam. Und dann kam sie für einen Tag her, um einzukaufen. Wenn meine Mutter die Straße überqueren mußte, dann achtete sie überhaupt nicht auf Zebrastreifen. Die gab es <sup>ich glaub</sup> übrigens damals noch nicht. Sie packte mich am Arm und zog mich über die Straße und sagte: "Die fahren nicht zwei gleichzeitig tot". Einmal wurden wir beinahe von einer Straßenbahn überfahren, die gerade noch halten konnte. Also, die ganzen Leute sind unseretwegen nach vorne gerutscht. Und das erste, was meine Mutter sagte, war: 'nicht zu Hause erzählen'. Das habe ich auch nicht getan. Ich fand jedoch, daß ich recht hatte, aber ich war feige. Ich war doch schon achtzehn.

Später bin ich wohl böse auf meine Mutter gewesen. Als Vater noch lebte. Weil sie ihn immer Dinge tun ließ, die nicht nötig waren. Mutter konnte es nicht ertragen, wenn Menschen nichts taten. Wenn Vater im Zimmer saß, dann sagte die deshalb: 'nun, mach mal vor dem Haus die

Straße sauber, denn sie hat es nötig'. Es gab jemanden dafür, der das machte, also war es überhaupt nicht notwendig, und Vater bekam dann noch mehr Herzbeschwerden, und das erzählte er mir. Es war an einem Samstag Abend und ich war wirklich sehr böse auf Mutter, ich sagte, daß so etwas nicht ginge. Später am nächsten Morgen, denn ich blieb länger schlafen, komme ich nach unten, und da saß Mutter in der Küche mit roten Augen und einem verzerrten Gesicht wegen ihrer Kopfschmerzen. Ich sagte: 'Mutter, aber das darf ich doch wohl sagen, ich habe doch recht'.

Du nicht, du nicht, du bist mein Gott.

17  
0.

Nun sitze ich im Bus nach Delft. Der Bus fährt außer zum Pflegeheim auch noch zu anderen Krankenhäusern. Meistens sitzen alte Menschen im Bus. Und Mütter mit Kindern. Weil der Mann wahrscheinlich keine Lust hat. Oder vielleicht liegt er selbst gerade im Krankenhaus. Außerdem hinten im Bus noch ein paar Alternative, mit so 'nem Hund an einer Schnur, und ich.

(Ich stehe vom Stuhl auf, gehe nach vorn, drehe mich um und spiele: dies ist Mutters Zimmer. Sie schläft noch. Ich denke: nun fängt es erst richtig an, stürz dich rein. Ich gehe zum Bett, beuge mich über sie und küsse sie wach.)

Schläfst du noch? Wußtest du nicht, daß es Sonntag ist?

Daß ich kommen würde? Hast du das vergessen?

Joop, Joop, ich kann nicht mehr laufen, Joop.

Mutter, du bist gefallen, das hast du vergessen. Du hast deine Hüfte gebrochen, aber das ist schon ein halbes Jahr her, aber du gehst immer besser. Du übst ganz viel, jeden Sonntag läufst du besser.

Ich will nicht mehr, Joop. Siena hat doch auch Tabletten genommen, Joop.

Ja, aber Tante Siena hatte Schmerzen, Mutter.

Ich habe auch Schmerzen, ich habe Kopfschmerzen. Ich will nicht mehr. Piet kann doch wohl Tabletten besorgen. Ich kann nicht mehr, ich kann, ich kann, i kann, kann, kann nicht mehr ... kannichmehr .. p .. p ..pr..pr..ik..k..k...k...k... kann nicht mehr sprechen.

Ruhig Mutter, ruhig, ruhig, du regst dich zuviel auf. Das hast du doch schon mal gehabt. Aber das geht vorbei, wenn du ruhig wirst. Glaubst du mir, glaubst du mir das? Glaubst du mir, es ist nicht schlimm, es geht vorbei, wenn du jetzt nur ruhig liegen bleibst, und an nichts denkst, nur an schöne Dinge, daß ich hier bin und daß wir zusammen in den Garten gehen und ganz tief atmen. Dann geht es vorbei. Glaubst du mir das? Mach dir keine Sorgen, wirklich wahr, es geht vorbei. Ich ziehe mal eben meine Jacke aus, du. Ruhig liegen bleiben, hörst du? Ich bleibe im Zimmer. Es ist sehr schönes Wetter. Also können wir in den Garten. Das ist schön, nicht? Du brauchst nicht zu antworten, denn jetzt geht es noch nicht. Ich habe überhaupt Blumen mitgebracht. Mußt du nachher mal gucken. Eine Azalee. Als du es das erste Mal gehabt hast, habe ich mich furchtbar erschrocken, Mutter. Also verstehe ich es gut, daß du dich erschrickst, weil du denkst, es wäre das erste Mal. Das ist aber nicht so. Damals erschrak ich auch, und dann habe ich sofort Piet angerufen, um ihm zu sagen, daß du plötzlich nicht mehr sprechen konntest. Und als ich vom Telefon zurückkam, warst du schon wieder so ruhig, daß ich Piet anrief, um zu sagen, daß es eigentlich schon fast vorüber war. Und danach hast du es noch ein paarmal gehabt. Es geht immer vorüber, daran mußt du glauben.

Geht es jetzt besser? Willst du nicht aufstehen? Setz deine Beine mal auf den Boden.

Wo bin ich hier?

In Delft.

In Delft? Wie komme ich hierhin?

Durch Piet, der hat das so geregelt. Der wohnt hier ganz in der Nähe.

Und konntest du mich dann hier finden?

Ja natürlich, Mutter, du wohnst hier schon drei Jahre.

Ich komme doch jeden Sonntag. Warte, ich ziehe dich eben

aus. Darum sind immer Blumen da. Wenn du denkst, du kriegst keinen Besuch, dann guck mal nur nach den Blumen. Und dann weißt du, daß du wohl Besuch bekommst. Und Mittwochs kommt Frau Keuter.

Wer ist Frau Keuter?

Das ist die Frau mit dem frohen Gesicht, weißt du noch? Oh ja, oh, die ist doch so lieb. Das ist auf ihre Art doch eine nette Frau.

Ja. Und Piet kommt zweimal. *Und* Willemiek. Willemiek ist noch bei uns geboren.

In Buren, ja.

Buren?

Ja, weißt du das nicht mehr? Und davor wohnten wir in Ophemert.

Ophemert, ja. ~~Die Familie~~ Tap!

Ja, die wohnte gegenüber von uns.

Und Bonstra.

Ja, die wohnten neben uns, nicht wahr?

Bonstra war so'n Komischer.

Ja. Und der Bürgermeister, weißt du noch, weißt du noch, wie der hieß?

Nein.

De Bruyn Tengbergen.

Oh ja, de Bruyn Tengbergen, das war so'n richtiger Herr. Ja.

Dem hast du damals mal Blumen angeboten, oder? Da haben wir doch noch so'n Bild aus der Zeitung von im Album.

Nein, das war nicht ich, das war Piet.

Und wo warst du dann?

Damals war ich noch nicht geboren, Mutter.

Warst du da noch nicht geboren?

Stellst du dich mal kurz hin? Dann ziehe ich dir das aus. Kannst du das?

Ja, ich kann schon stehen. Dann stelle ich mich mit den Beinen gegen das Bett, dann kann man nicht umfallen.

Oh, du hast deine Strumpfhose anbehalten, sehe ich.

Setz dich mal wieder hin.

Ja, die behalte ich immer an, wenn ich mich mittags nur mal kurz hinlege oder so.

Aber nachts ziehst du sie doch aus?

Ja, nachts ziehe ich sie natürlich aus.

Dieses Bein, so. Nun noch deine Socken.

Socken? Habe ich denn Socken an?

Ja, das verstehe ich auch nicht, Mutter, aber ich sehe deutlich Socken. Also ziehe ich sie dir mal aus.  
So.

Meine Brille.

Hier ist sie. Setzt du sie dir selbst auf?

So, jetzt kann ich dich sehen. Es scheint, daß du gewachsen bist.

Das scheint nur so. Möchtest du diese Bluse anziehen?

Die hast du heute Morgen auch angehabt, glaube ich.

Oh ja, die ist hübsch, nicht? Die ist noch von Maison de Vries. Haben wir die nicht mal zusammen gekauft?

Ja, in Amsterdam, weißt du noch. Nun mußt du mal kurz deinen Arm, der muß doch hier ins Ärmelloch.

Was?

Dein Arm muß ein Stück nach hinten, Mutter.

Ja.

Nein, noch mehr. Er muß, er muß, du mußt ihn nach hinten halten.

Aaauuuuuuuu.

Ja, Mutter, aber so geht das nicht, die, die Hand, äh, tu mal so, als ob dein Rücken juckt.

Mein Rücken juckt? Juckt denn mein Rücken?

Mutter, ich weiß es nicht, aber du mußt diese Bluse anzieh'n.

Ja.

*Soll ich die Krümpfe zu machen*  
~~So, genau. Ich mach es bestimmt falsch. So, so ist es~~  
*richtig.*

Pleuntje ist tot, nicht?

Ja, Tante Pleuntje ist doch schon lange tot. Die war auch ein ganzes Stückchen älteste

Siena, die hat Tabletten genommen.

Ja, aber Tante Siena hatte große Schmerzen.

Und Sonnie?

Tante Sonnie weiß von nichts mehr. Die ist im selben Heim wie Tante Marie.

Marie auch?

Ja, Tante Marie weiß auch von nichts mehr.  
Und das war die Hübscheste.

Ja.

Piet und Klaas sind natürlich auch tot.

Ja, schon lange.

Und Janna?

Tante Janna lebt noch. Aber die wohnt in Amerika.

Wohnt die in Amerika?

*Zeit 30 Jahren mutter das weißt du doch*  
Ja, willst du diesen Rock anziehen?

Das ist auch ein hübscher Rock.

Ja, der ist auch von Maison de Vries, glaube ich. So.

Steig mal rein. Ein Bein. So, das andere Bein.

Jetzt liegt der Rock ja halb auf dem Boden, da wird er so schmutzig.

Ich weiß auch nicht, wie ich das anders machen kann.

Stell dich mal eben wieder hin, Mutter.

Ja. Ich kann schon stehen, denn dann stelle ich mich mit meinen Beinen immer gegen das Bett, dann kann man nicht fallen.

Ja, aber jetzt mußt du ein bißchen nach vorn kommen, denn sonst bekomme ich den Rock nicht hoch. Ich stehe ja vor dir, also kann nichts passieren. Wenn du jetzt mal ~~ku~~ eben stehen bleibst, so, geht es?

Ja.

Gut. Warte noch kurz, der Reißverschluß. So. Setz dich mal wieder hin.

Jetzt noch deine Schuhe. Dieser, dieser Fuß, ja, nein, eben nicht, nicht so....

Was?

*Wie lange nochmal von vorne an*  
Noch mal ein Stückchen zurück, Mutter. So geht er da nicht rein.

*Van Vann*  
Was meinst du?

Nun, daß du da kurz ... ja. So ist es gut. Jetzt ist der Strumpf verrutscht. Warte mal.

Was?

So, gut. Der andere Fuß. Die Zehen mußt du nach unten biegen. Die müssen nach unten.

Was?

Warte, ich mach es mal für dich. Ja, und setzt ihn jetzt mal runter. Richtig so.

Das sind hübsche Schuhe, nicht?

Ja.

Was habe ich doch mit dir alles gespielt, als du noch so klein warst. Du siehst mir ähnlich. Oder findest du ~~das~~ nicht. Du bist schon anders. Du bist nie so wie Piet gewesen. Gott sei Dank kein Mädchen. Warst du das, der das gesagt hat?

Nein, das war Piet, als ich geboren wurde.

Gott sei Dank kein Mädchen.

*Ja Mutter war ein Gleich*

Stellst du dich jetzt mal hin? Dann hole ich eben den Mantel.

Ich kann schon stehen, wenn ich, wenn ich nur am Bett bleibe, dann kann ich schon stehen.

Gut, dann hole ich eben deinen Mantel.

So, hier ist der Mantel.

Das ist auch ein schöner Mantel, nicht? Haben wir den auch zusammen gekauft?

Nein, ich glaube nicht.

Der ist aus Tiel, nicht, von Blijde stein.

Ja, ja, den hast du selbst gekauft. Geht es? Ja.

Geh da mal rein. So.

Warum muß ich eigentlich den Mantel anziehen?

Weil wir nach draußen gehen.

Muß ich dafür den Mantel anziehen?

Ja, du kannst natürlich auch deine Strickjacke anziehen, es ist nicht sehr kalt draußen. Das geht, möchtest du lieber deine Strickjacke anziehen.

Ja, ich habe lieber meine Strickjacke an.

Nun, ziehen wir den Mantel wieder aus und dann hole ich die Strickjacke.

.....

So, hier.

Das ist auch eine hübsche Strickjacke. Reine Wolle.

Ja.

Die ist noch von Siena.

Ja.

Siena, die hat Tabletten genommen.

Ja, aber Tante Siena hatte große Schmerzen.

Ja. Warum muß ich eigentlich meine Strickjacke anziehen?

Weil wir nach draußen gehen.

Aber ich gehe doch nie in meiner Strickjacke nach draußen. Dann zieht man doch einen Mantel an.

Ich dachte, du wolltest deinen Mantel nicht anziehen. *Wieso wollte ich meine Mantel nicht anziehen?*  
Warum nicht? Ja, doch. Ich will meinen Mantel anziehen.

Du findest den Mantel doch auch besser als diese Strickjacke.

Ja, sicher. Ziehen wir die Strickjacke wieder aus.

Dann bring ich deinen Hut auch mit. Der paßt schließlich nicht zur Strickjacke.

.....

So.

Das ist ein schöner Mantel. Der kommt noch aus Tiel, von Blijdestein.

Ja.

Haben wir den zusammen gekauft?

Nein, ich glaube, den hast du <sup>dir</sup> selbst in Tiel gekauft.  
Wo kommt das Geräusch her?

Das kommt aus dem Aufenthaltsraum, sie haben im Aufenthaltsraum eine Platte aufgelegt.

'Ich habe so ein Verlangen nach dem Tra-aumland'.

Das ist hübsch, nicht?

Ja, das ist Heintje.

Heintje?

Ja, nicht Heintje Davids, aber ein anderer Heintje.  
Warte, ich nehme mal eben deine Tasche und dies hier für draußen. Kommst du mit?

Ja.

Guck mal, hier sitzen die Damen, sieh mal.

Guten Tag, das ist Joop, das ist mein Sohn, Joop.

Kennen sie dich schon?

Ja, Mutter, sie kennen mich schon lange. Guten Tag, meine Damen. Wir gehen ein bißchen spazieren, wir kommen bald wieder zurück.

Die sind schlimm dran. <sup>mir geht</sup> Ich ~~bin~~ noch <sup>an</sup> eine der Besten. Das findest du doch auch, oder? Es ist ganz schön kalt hier.

Ja, das hier ist eine kalte Ecke, Mutter, aber wenn wir daran vorbei sind, scheint die Sonne. Siehst du wohl, hier scheint die Sonne.

Oh, was für schöne Beeren. Siehst du diese Beeren.

Was für schöne Beeren.

Das ist ein Feuerdorn, den hatten wir in Buren auch, am hintersten Schuppen. Weißt du das noch?

Buren?

Ja.

Es ist hübsch hier. Bin ich hier schon mal gewesen?

Ja, sonntags gehen wir hierher, wenn die Sonne scheint.

Warte, bleib mal kurz stehen. Dann nehme ich diesen Stuhl. So, setzt dich mal hier hin.

Oh, du wolltest dich dahin setzen. Stört dich da die Sonne nicht? Wenn die dir ins Gesicht scheint?

Nein.

Ja, mir geht das so, weil ich mit meiner Brille, das blendet so.

Ich wollte dich etwas fragen, aber nun weiß ich nicht mehr, was. Das kommt, wenn ich nicht von vornherein denke, das mußt du behalten, dann vergeß ich es. Früher war ich auch schon vergeßlich, aber dann schrieb ich es auf, auf diese kleinen Zettel, die lagen dann auf dem Tisch, heute kann ich nicht mal mehr schreiben, weil, weil ich so zittere. Ich zittere die letzte Zeit doch so schrecklich.

Laß uns über etwas anderes sprechen.

Ich weiß nichts.

Möchtest du Kakao?

Hast du den dann?

Ja, natürlich, den nehme ich doch immer mit.

So, kurz schütteln.

Oh ja, <sup>mir geht</sup> ich weiß etwas. Ich habe der Königin die Hand gegeben.

Oh.

Findest du das nicht nett? Der alten und der neuen Königin. Alle beide haben sie mir die Hand gegeben. Leben die überhaupt noch?

Siena war auch so eine echte Dame, nicht?

Ja, aber noch lange keine Königin. Magst du was? Mmmmmmmmm, mmmmm, mmmmm, wie lecker. Derjenige, der das erfunden hat, nun, der verdient doch wohl eine .....

Eine Medaille.

Ja, eine Medaille.

Mmmmmmmmm, mmm, mmm, mmm, mmm, mmm, woran erinnert mich das nun wieder.

An uns, an Piet und mich, als Babys.

Oh, das habe ich schon mal erzählt.

Ja, aber das macht nichts.

Mein Mund ist etwas schmutzig.

Hier ist ein Taschentuch.

Oh, nun weiß ich auf einmal, was ich fragen wollte. Es ist jemand hier gewesen, die tat gerade so, als ob sie mich kennt, aber ich kannte sie nicht, weißt du.

Schwester Dolorosa.

Ja, Schwester Doloro-ro-sa, wie du gesagt hast. Woher weißt du das?

Nun, Piet hat mich angerufen.

Ja, sie tat genauso, als ob sie Piet auch kennen würde, aber ich kannte sie nicht.

Doch, du kennst sie wohl. Sie ist eine Nonne. Eine Nonne? Nein, hör mal, es war keine Nonne.

Sie sieht nicht wie eine Nonne aus, Mutter, aber sie ist doch eine Nonne, die haben heutzutage normale Kleider an.

Und wieso kenne ich sie dann?

Nun, als Vater so krank war, weißt du noch, da warst du auch plötzlich ganz krank und mußttest in ein Krankenhaus, und dann lagst du hier in Delft im Kranken-

haus, wo Piet arbeitet und Schwester Dolorosa, und als Vater starb, waren wir alle in Buren, und du warst ganz allein, und dann hat Schwester Dolorosa dich mit in die Kapelle genommen.

In eine Kapelle?

Um zu beten?

*Sie hat es liebevoll gemeint*

Oder um zu weinen. ~~Es war aus Liebe~~, Mutter.

Oh ja, sie war so lieb, so lieb, und ich wußte nicht mal mehr, wer sie ist.

Was ist mit dir, Mutter? Warum weinst du?

Ich bin nicht gut zu Vater gewesen.

Aber doch, Mutter.

*ein aktiver*

*Er wollte mir tun*

Vater war so ~~ein~~ heftiger Mann. Und ich konnte es nicht.

Ich konnte es nicht... Ich konnte es nicht... ~~Ich war auch sehr hart!~~ *Es tut mir*

Ruhig, Mutter.

Und dann wart ihr noch so böse, weil ich Piet wegen Tabletten gefragt hatte... ~~daß dein Vater etwas weniger heftig sein würde...~~ *damit* *mir nicht mehr bedien* Und dann warst du auch so böse.

Ja, Mutter, das war wirklich sehr dumm von mir gewesen. Das Leben ist auch schrecklich schwierig.

.....

Möchtest du Chipolatapudding?

Hast du den dann?

Ja, sonst würde ich dich nicht fragen. So, kurz aufmachen.

Wie geht es zu Hause?

Gut. Oh, ich soll dich von Ramona grüßen.

Weißt du, wer das ist, Ramona?

Die Mutter von Juan, *am Spanier*.

Ja.

Una, dos, tres, cuatro, cinco, seis, siete, ocho, nueve, diez. Das bedeutet zehn.

Das hast du gut behalten, nicht.

Oh, das vergesse ich nie.

Wir waren da in Spanien auf der Schule. Ich war neun und Sonnie war zehn, als wir dort wohnten. Mein Vater sagte: 'geh mal zur Schule', um die Sprache zu lernen, natürlich. Bei den Nonnen gingen wir zur Schule. Viel lernte man da ja nicht, nur beten. Und dann an einem Tage kamen drei Herren in die Klasse, und einer dieser Herren, der ging nach vorn zur Tafel und schrieb eine ganz schwierige Teil-Aufgabe an die Tafel, und dann fragten sie Sonnie, die zu lösen, und die konnte das natürlich, denn sie war schon in der Fünften. Ab nächsten Tag war sie Lehrerin. Du hättest die Gesichter dieser Nonnen sehen müssen.

Die dachten natürlich, sie hatten Einstein in der Klasse.

Einstein? Wer ist Einstein?

Das, das war ein Gelehrter, der brachte die Zeit durcheinander.

Genauso wie ich.

Ja, genauso wie du.

Es ist schön hier. Hörst du die Meise?

Ja.

Und die Kastanie. So schön, nicht? Es ist immer so dunkel unter Kastanien, das ist schön.

Soll ich mal gucken, ob eine Kastanie unten liegt. Warte mal eben.

.....

Guck mal.

Ist die schön. Das habt ihr früher getan, nicht, da habt ihr diese Männchen von gemacht, mit Streichhölzern, und Tiere und so was. Was soll ich denn damit?

Nun, du kannst sie aufbewahren. Das bringt Glück. (Mutter wirft die Kastanie achtlos weg.)

Möchtest du noch ein Stück Schokolade? Hast du die denn auch?

Ja, sicher, die hast du selbst in deiner Tasche. Bitter, die magst du doch so gerne.

Ja, Milkschokolade mag ich nicht.

Nein.

Möchtest du auch ein Stück?

Nein, nimm du mal eins.

Mmmmm, mmm, mmmmm, mmmmm, mmm, mmm. Woran erinnert mich das noch? An euch, als ihr an meiner Brust lagt. Dann lagst du da und saugtest, so mmmmm, mmmmm, mmmmm, mmmmm, mmmmm. Da wart ihr so abhängig, das ist wohl das Schönste, was es gibt. Wie läuft es mit deiner Arbeit?

Oh gut, ich bin am Proben.

Oh ja, du bist Schauspieler, nicht?

Ja.

Bei der Nederlandse Comedie.

Nein, früher, aber jetzt bin ich beim Werk-Theater. Aber früher warst du bei der Nederlandse Comedie, da hast du in der Schouwburg, der Stadsschouwburg gespielt.

Ja, aber nun spielen wir in der Kattengat-Straße, da bist du auch schon mal gewesen, mit Vater, glaube ich. Ja, du bist mit Vater da gewesen, da geht man eine große Treppe hoch und dann kommt man in einen großen Saal. Weißt du das noch?

Ihr spieltet so'n schönes Stück. Wie hieß das noch mal? Es war nur ein Clown.

Was, was sagst du.

Oh, ich sehe schon an deinem Gesicht, daß es nicht richtig ist. Wie hieß es dann?

Engel, schau zurück.

Oh ja, Engel, schau zurück, das war so'n schönes Stück, das war damals so schön.

Ja, Mutter, aber das Werktheater, das arbeitet auch sehr gut. Wir haben einen Film gemacht. Und der hat einen Preis bekommen, den Prix d'Italia. Das ist ein internationaler Preis.

Und all die Leute, die sagten, sind Sie der Vater und die Mutter von Joop Admiraal, weil du neu warst, sozusagen.

Ja, Mutter, aber der Preis, das bedeutet eigentlich, daß wir den besten Preis der Welt haben.

Der Welt?

Ja.

Dein Vater hat auch immer Preise beim Schießverein und beim Glücksrad gewonnen, eine Gans oder eine Kiste Äpfel.

Ja. Soll ich die Schokolade mal wieder in die Tasche stecken, oder möchtest du noch ein Stück?

Nein, nein.

Guten Tag.

Guten Tag.

Guten Tag. Kennst du die?

Ja, natürlich, die kennen wir doch. Die ist jeden Sonntag hier.

Die kann auch nicht mehr so gut.

Ja, jedem hier geht's nicht so gut.

Ich bin noch eine von den Besten. Das findest du doch auch?

Ich finde es so schön, daß du hier bist. Findest du es auch schön?

Ich glaube schon. Möchtest du noch Chipolatapudding? Hast du denn noch was davon?

Oh, genug. Es ist für vier Personen, steht drauf. Mmmm, lecker.

Bonstra war auch bei der Polizei.

Ja.

Bonstra und dein Vater waren zusammen in Ophemert. Dein Vater hatte das Sagen.

Ja.

Und wenn er zum Beispiel geschrieben hatte, zwei Uhr anfangen, dann stand Bonstra oft noch im Garten, denn der nahm es nicht so genau, und dann sagte dein Vater:

'Bonstra, Bonstra'. Dein Vater war ganz genau. Aber dann hatten sie mal Nachtdienst, und dann gingen sie am Bauernhof vorbei, weil da eine Hochzeit war, dann bekamen sie ein Schnäpschen oder so, und dann fragten die Leute, die fragten, 'he, Bonstra, mach doch mal was', weil er so ein Witzbold war, nicht. Und dann fand dein Vater das nicht gut, weil sie in Uniform waren. Und dann starrte Bonstra deinen Vater nur an. Genauso lange, bis er nachgab. Und dann nahm Bonstra sein Gebiß raus und fing<sup>an</sup> und dann liefen deinem Vater die Tränen über die Wangen. Weiß du das noch?

Ja, das weiß ich noch.

Willst du jetzt nicht ein bißchen?

Magst du nicht mehr?

Nun, eigentlich nicht.

Dann esse ich es auf.

Bonstra war bei der Polizei.

Ja.

Und dein Vater.

Ja.

Du bist Schauspieler.

Ja.

Piet ist Facharzt.

Ja.

Und was tue ich?

Nichts.

Nichts? Tue ich nichts?

Aber Mutter, deshalb mußst du nicht weinen. So meine ich es doch gar nicht. Du brauchst nichts tun. Du bist alt, du darfst ausruhen. Du hast doch sehr viel getan. Nicht weinen. Du kannst stolz sein. Du hast uns großgezogen. Wir sind doch das geworden, was wir sind, weil es dich gibt. Dafür hast du doch gesorgt, zusammen mit Vater. Und du hast den Hausfrauenverein in Buren gegründet, weißt du noch? Und als wir aus dem Haus waren, Piet und ich, da schnitzte Vater Holz-

figuren und du sticktest, sehr viel, und dann pflücktest du Veilchen im Garten, und die sticktest du dann nach, nach der echten Vorlage, weißt du das noch?

Siena hat auch Tabletten genommen?

Ja, aber Tante Siena hatte große Schmerzen. Sie hat einen Zettel hinterlassen: Ich gehe zu Wout - das war so'n häßlicher Mann, nicht.

Ja, aber die beiden liebten sich sehr. Möchtest du denn tot sein?

Nein, ich habe doch dich.

Ja.

Aber wenn ich dich nicht hätte.

Ich würde es nicht schlimm finden, plötzlich nicht mehr wach zu werden. Du findest das doch nicht schlimm, daß ich das sage?

Nein.

Denn du glaubst doch auch nicht an einen Himmel.

Weiß ich nicht.

Weißt du das nicht? Glaubst du denn an Gott?

Das weiß ich nicht, Mutter.

Oh, ich dachte, daß du klüger warst.

Siena glaubte schon an einen Himmel. Bonstra.

Und dein Vater glaubte auch an einen Himmel.

Es ist doch nur gut so, daß man sofort nicht mehr weiß, in dem Moment, wo man stirbt, sonst würde das noch für viele eine riesige Enttäuschung sein.

Glaubst du denn an überhaupt nichts, Mutter?

Nein, natürlich nicht. Man ist ganz einfach ein Blatt an einem Baum, ganz normal.

Siehst du den Baum da, so schön mit dem..., weil das Licht da so..., ich bin nie, ich wußte nie, daß es so, so schön war. Alles ist so schön, und du, und du strahlst ganz doll. Was bist du jung. Wie alt bist du eigentlich?

Was denkst du, Mutter?

Nun, zwanzig, dreißig.

Nein, hör mal, ich bin schon vierundvierzig. Bist du schon vierundvierzig.

Ja. Und wie alt denkst du, daß du selbst bist?  
Nun, auch so vierzig, dreißig vielleicht.

Nein, Mutter, du bist schon achtzig.

Bin ich schon achtzig?

Ja, Mutter, du kannst doch nicht genauso alt sein  
wie ich.

Nein, denn ich bin deine Mutter.

Ja.

Du bist von mir.

Ja.

Oh, wenn ich dich nicht hätte. Du bist anders. Sie  
lachen schon manchmal.

He, he, wa-as sagst du, Mutter.

Nein, nichts.

Wer lacht da, Mutter.

Nein, das können wir besser..... Da rede ich nicht  
drüber.

Doch, Mutter, also.

Ich möchte dich was fragen. Ehrlich. Aber dann muß  
du mir auch ehrlich antworten.

Ja.

Hättest du lieber ein Mädchen sein wollen?

Ja.

Und du bist aus mir geboren.

Aber Mutter, ich bin glücklich. Wirklich wahr.

Deshalb brauchst du nicht zu weinen. Wir haben es  
doch gut zusammen, die anderen lachen uns nur aus,  
weil sie eifersüchtig sind. Wir haben es doch gut.

.....

Schläfst du heute nacht hier?

Nein, ich fahre doch wieder zurück nach Amsterdam.

Und du bleibst hier.

Amsterdam, ja. Und wo bin ich hier?

Hier ist doch Delft, Mutter.

Delft?

Ja, du wohnst hier schon drei Jahre. Guck mal, da,  
in dem Gebäude, dort wohnst du.

Oh ja? Es ist wirklich ein schönes Gebäude.

Ja.

Da muß man doch wohl ein sehr guter Architekt sein, um das alles so hinzukriegen.

Ja.

Und dieser Baum da, siehst du den, diese Trauerweide. Wie die da so steht, auf dem Rasen, so auf dem, dem Hang da, würde ich mal sagen. Es sieht doch genauso aus, als ob er künstlich angelegt wäre.

Mir ist ein bißchen kalt.

Ja, wir gehen zurück. So. Kommst du mit? Geht es?  
Ja.

So.

Es ist hier schon schön, ich bin froh, daß du mir dies endlich mal gezeigt hast.

Mutter, wir gehen hier jeden Sonntag hin, zumindest, wenn es nicht regnet.

Oh ja.

Ja, natürlich.

Ja, ich finde es schön, du.

(Grace Jones singt: Strange I have seen this face before...)

Was ist das?

Da wohnen die Brüder und Schwestern, weißt du noch, die Jungen und die Mädchen, die sich um euch kümmern. Oh, die sind doch so nett.

Ja, Gott sei Dank, was, Mutter.

Oh, sieh mal, was für schöne Beeren, was für schöne Beeren.

Das ist ein Feuedorn, Mutter. So einen hatten wir auch in Buren, hinten beim letzten Schuppen stand einer, weißt du das noch?

In Buren?

Ja.

Hier ist es kalt.

Ja, das hier ist eine kalte Ecke, Mutter, aber jetzt sind wir schon da. Siehst du wohl, hier sind wir im Gang. Kommen wir wieder am Aufenthaltsraum vorbei.

Guten Tag, das ist mein Sohn. Das ist Joop, mein Sohn.  
Nun Mutter, sie wissen, daß ich Joop bin. Wir gehen  
noch kurz ins Zimmer, meine Damen. Ich komme bald  
zurück.

Haben wir denn alles zu Hause, Essen und so.

Nein, Mutter, du bleibst doch hier. Ich fahre wieder  
zurück.

Fährst du wieder zurück?

Ja, Mutter, das tue ich doch jeden Sonntag.

Ist das schwer für dich?

Für dich denn?

Ja, aber es muß sein.

Kannst du deinen Mantel ausziehen?

So, ich hänge ihn eben auf.

.....

Mutter, ich gehe jetzt fort.

Ich will nicht weinen.

Ich komme nächste Woche wieder, Mutter.

(Mutter steht allein vor dem Bett, läßt die Hand, mit der  
sie gewunken hat, fallen, schlurft zum Stuhl, der neben  
dem Bett steht, nimmt den Gehwagen, der hinter dem Stuhl  
steht, und macht schlurfend eine Runde.)

Gut, Schwester.

(Mutter stellt den Gehwagen hinter den Stuhl zurück,  
setzt sich aufs Bett, guckt um sich herum, erkennt manch-  
mal ihre Umgebung, dann wiederum nicht, krämt zwischen  
den Kissen ihre Bettjacke hervor, zieht die Bluse aus,  
kommt etwas hoch, läßt den Rock runter, zieht die Bett-  
jacke an, weiß bei Gott nicht, wo sie liegt,  
Strumpfhose muß aus,  
stellt sich hin  
und fällt.)

Der Nonnenchor aus Casanova, was Tante Bets Meywaert  
immer sang, ertönt sehr laut. Mutter liegt auf den Bo-  
den, versucht hochzukommen, aber fällt immer wieder hin.)

Meine Mutter ist morgens aus dem Bett gefallen und dann gefunden worden. Das passiert mit den meisten alten Menschen. Oder sie fallen beim Gehen. Die Alternative wäre, sie festzubinden. Niemand weiß, wie lange sie so gelegen hat. Sie selbst weiß es auch nicht. Vielleicht hat sie nach mir gerufen. Aber daran will ich lieber nicht denken, das würde mich verrückt machen.

Es war Samstag Abend, als es passierte, oder eigentlich Sonntag Morgen, mein Bruder rief mich sonntags an: 'Du mußt nicht zum Heim kommen, du mußt direkt ins Krankenhaus gehen, denn Mutter wird mit dem Krankenwagen hierher gebracht, sie kommt hierher'. Er wußte noch nicht, was genau passiert war. Er sagte wohl: 'Ich bin soweit einig mit meinen Kollegen, daß wir nichts mehr daran machen, wir sind Gott sei Dank alle damit einverstanden'. Den ganzen Weg dorthin, im Bus und im Zug, dachte ich, ich fahre zu meiner sterbenden Mutter, ich dachte, vielleicht jetzt schon, oder in einer Woche, aber als ich dann dort ankam, stellte sich heraus, daß nur ihr Hüftbein gebrochen war. Das ist so ähnlich wie ein Schlüsselbein, unwichtig. Das war eine Enttäuschung.

Wieso wußtest du, daß ich hier bin?

Von Piet.

Piet? Wer ist Piet?

Der war gerade noch im Zimmer, Mutter.

Hm, dann habe ich sicher nicht gut aufgepaßt.

Wie geht es eigentlich Siena?

Tante Siena ist doch tot, Mutter.

Ist Siena tot ..... und warum hat mir das keiner erzählt?

Ich muß hier weg. Ich muß hier weg, 'ch muß... 'ch muß...

Das geht nicht, du mußt liegen.

Ich kann hier nicht liegen bleiben, ich muß hier weg...

Nein, Mutter, bleib mal liegen. Du hast dein Hüftbein gebrochen. Hast du denn überhaupt keine Schmerzen, Mutter?

Schmerzen? Nein. Ich bin immer zäh gewesen.

Ja.

Was hast du für weiße Zähne. Kannst du dein Gebiß nicht rausnehmen.

Nein, Mutter, das sitzt noch fest.

Was soll das hier eigentlich?

Das ist ein Bettuch, Mutter.

Soll ich es eben in Ordnung bringen, warte.

Nein, viel zu warm.

Hübsche Beine, die hatten die Frauen, die im Dunkeln an der Fähre in Dordt standen.

Oh ja, was machten die da?

Schöne Augen oder so etwas. Laß uns damit mal lieber aufhören.

Schlaff. Mmmmm, mmm.

Weißt du noch, was das bedeutet?

Was?

Das mmm, mmm.

Weißt du das noch?

Willemie bestimmt?

Wann denn?

Letzte Woche oder so.

Nein, du, das, das waren Piet und ich, als Babys bei dir an der Brust.

Mpgheee ..... Echte Baumwolle bestimmt. Weiß Mutter eigentlich, daß ich hier bin?

Ja.

Warum tut die dann nichts, denn das hier kann ich nicht aushalten.

Mutter, du liegt im Krankenhaus, bei Piet.

Du weißt gar nicht, was alles los ist. Ich habe gekämpft, hörst du.

Ruhig, Mutter, das hast du geträumt oder so etwas,  
denn das stimmt nicht.

Das wagst du zu sagen. Woher kennen wir uns eigentlich?

Du bist meine Mutter.

Bin ich deine Mutter? Also bist du von mir.

Ja, Mutter.

Nimmst du mich dann mit. Ich will hier weg, Joop, nimm  
mich mit, Joop.

Mutter, das geht nicht. Du kannst doch nicht gehen.

Du bist, bist gefallen. Du mußt hier noch bleiben.

Und danach wirst du wieder üben, und dann kannst du  
wieder laufen.

Üben?..... Üben..... Ich will nicht mehr üben, Joop.....

Ich will nicht mehr.... Ich... Ich will nicht mehr...

Mutter, ich habe ein Stück über dich und mich ge-  
macht, und alles, was du darin sagst, denn ich spiele  
dich, das hast du auch in Wirklichkeit gesagt. Also  
hast eigentlich du das Stück für mich geschrieben,  
und jeder findet es schön. Ich bin sehr glücklich.  
Und das habe ich dir zu verdanken. Und jetzt gibt es  
eine Szene, am Ende, da sagst du, daß du nicht mehr  
leben willst, und dann gibt es, manchmal gibt es  
Menschen, die denken dann, daß du sterben wirst.

Aber so leicht ist es nicht.

Du lebst noch.